

# Entwaffnend

New York: Die Whitney Biennale 2019

In ihrem populären Blog „Talking Pictures“ amüsiert sich die Malerin Cathy Quinlan über den unzufriedenen Ton, in dem die diesjährige Whitney-Biennale im New Yorker Whitney Museum of American Art besprochen wurde: Die Ausstellung, heißt es, sei „elegant, aber sicher“, „höflich“, es mangle an einem „radikalem Geist“. Tatsächlich stellt sich die Frage, was die Kritiker von jenen 75 Künstlern erwarteten, die von den Kuratorinnen Jane Panetta und Rujeko Hockley auserwählt wurden. Nicht nur bleibt keines der akuten Themen unberührt – von der Geschichte des amerikanischen Rassismus und seinen Auswüchsen über Gender-Identität bis zur Zerstörung der Umwelt; mit dem Rücktritt des Whitney-Vorstandsmitglieds und Munition-Herstellers Warren Kanders haben die Künstler zusätzlich einen großen Sieg errungen.

Tomashi Jackson collagiert in ihren Bildern Referenzen zur Enteignung und Zerstörung von afro-amerikanischem Grundbesitz zugunsten der „urbanen Erneuerung“. Mit 20 bearbeiteten Titelseiten der wichtigsten New Yorker Tageszeitungen, die vor 20 Jahren gegen eine Gang schwarzer Teenager als angebliche Vergewaltiger einer jungen Frau hetzten, erinnert Alexandra Bell an Donald Trumps ersten politischen Auftritt: Er forderte

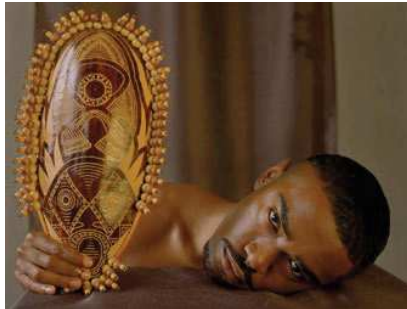
damals die Todesstrafe für die später als unschuldig erkannten Jungen.

Eric N. Mack wehrt sich gegen den fanatischen Patriotismus mit einer skulpturalen, aus diversen Stoffen komponierten Flagge. „White Noise“, der Titel von Nicholas Galanins Gebetsteppich, in den das Motiv eines flimmernden Bildschirms geknüpft ist, nimmt im derzeitigen Klima lautstarker, medial vermittelter weißer Aggression und Dominanz über „invasive“ religiöse Praktiken eine mehrschichtige Bedeutung an.

Es mangelt also in dieser Biennale, deren Künstler zum Großteil jünger als 40 sind und eine nie dagewesene ethnische Vielfalt repräsentieren, keineswegs an politisch expliziter Kunst. Registriert man jedoch die einhellige Begeisterung der Kritiker für Nicole Eisenmanns Parade rüder, wilder Giganten, die sich auf der Terrasse im fünften Stock versammelt haben, wird klar, dass sie sich keine analytische, sondern eine anarchische, ja vulgäre Kunst gewünscht hätten – als Antwort auf den ungehobelten Stil des Präsidenten, dem mit geschliffenen Waffen wohl nicht beizukommen ist.

Claudia Steinberg

Whitney Biennial 2019, Whitney Museum of American Art, New York, bis 22.9.



John Edmonds: „Tête d'Homme“

Foto: John Edmonds, Company, New York

## Geglückte Synthese: In Schloss Caputh flirten vier Künstlerinnen mit dem Barock



Viele Gegenwartskünstler begeistern sich für die bildnerische Produktion der Vergangenheit. Der Barock allerdings zählt in der Regel nicht zu jenen kunsthistorischen Perioden, die als inspirierend empfunden werden. Dem Zeitalter zwischen Renaissance und Klassizismus, also der Epoche von etwa 1575 bis 1770, lastet man gern an, es sei verschnörkelt, überladen oder bizarr gewesen. Eine Ansicht, die sich eher aus mangelndem Wissen denn aus

historischen Tatsachen speist. Gottlob gibt es Grenzgänger zwischen beiden Welten, und die kommen in diesen Wochen auf ihre Kosten: In Schloss Caputh, nahe Potsdam gelegen, haben sich vier Künstlerinnen auf die Ausstattung und die Atmosphäre des im späten 17. Jahrhundert errichteten Landhauses an der Havel eingelassen. Die Ausstellung „B.A.R.O.C.K.“ (bis 31.10.), bestückt mit ortsspezifischen Werken von Margret Eicher, Luzia Simons, Rebecca Stevenson und Myriam Thyes, findet nicht bloß in einem Lustschloss statt – es ist auch eine

Lust, die intelligenten und sinnens-freudigen Arbeiten in Augenschein zu nehmen.

Was ist die Quintessenz barocker Kunst? Ohne die teils gravierenden Unterschiede zwischen Architektur, Skulptur und Malerei südlich und nördlich der Alpen zu verwischen, kann man einige Eigenschaften ausmachen, die zum barocken Kern gehören. Beispielsweise Dynamik, Opulenz, Raffinesse, den Willen, die Illusion so weit wie möglich voranzutreiben, und die Tendenz, die Grenzen zwischen den einzelnen Kunstgattungen zu überwinden. All diese Eigenschaften findet man verkörpert beim Rundgang durch Schloss Caputh, das der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg erbauen und seine zweite Gemahlin, Kurfürstin Dorothea, glanzvoll ausstatten ließ.

# Das Restrisiko

Berlin: „summer of love“ im PalaisPopulaire der Deutschen Bank

Jimi Hendrix und Janis Joplin, Woodstock und Altamont, Love und Peace – sie gehörten Ende der Sechziger zusammen wie Haschpfeife und Schlaf-sack, Poster und Button, Schlaghose und Häkelkleid, alles schön bunt. Wir waren berauscht. Die Hippie-Bewegung ließ Träume keimen, zugleich musste sich die Gesellschaft aber einer neuen politischen Realität stellen. Flower Power und Black Power eben. Vom Vietnamkrieg bis zur Ermordung Martin Luthers Kings und von den RAF-Taten bis zur Erschießung von Rudi Dutschke reichten die Nachrichten dieser Zeit.

So waren die wilden Festivals mit ihren einzigartigen Nächten ohnehin immer überschattet, wenn sie nicht selbst Anlass boten, wenigstens vü-bergehend aus der Welt der überdehnten Psychedelic Art auszubrechen und innezuhalten. Zeitgeschichte, dass am 6. Dezember 1969, vor knapp 50 Jahren also, bei einem Stones-Konzert auf dem Altamont-Festival in Kalifornien ein 22-jähriger erstochen wurde. Rock'n'Roll der anderen Art.

Naheliegender, dass die Fine Arts Museums of San Francisco vor zwei Jahren, damals noch unter der Regie von Max Hollein, ein Ausstellungsprojekt realisierten, „summer of love“,

gewidmet einem Aufbruch, der von einem neuen Lebensgefühl einer ganzen Generation zeugte. Und auf den ersten Blick durchaus nachvollziehbar, dass nun die Deutsche Bank in ihrem PalaisPopulaire in Berlin dank einer Übernahme viel Textil- und Grafik-Design der späten Sechziger präsentiert und dabei ebenfalls reichlich gute Laune verbreiten will, Sommer-Feeling.

Doch bei genauer Betrachtung zeigt sich, dass es hier nicht nur ums Visuelle gehen darf, um farbenfrohe Objekte. Der „summer of love“ bringt zwar ein paar Hinweise auf den politischen Kontext, doch die sind derart halbherzig in die Schau gestreut, dass sich prompt die Frage aufdrängt, ob seitens der Deutschen Bank das konzeptionelle Restrisiko nicht gesehen oder gar bewusst ignoriert wurde. Vergeblich sucht man nämlich nach der Antwort, warum ausgerechnet ein Geldhaus meint, eine Bewegung feiern zu müssen, die explizit gegen jegliche kapitalistische Konsumkultur gerichtet war. Ein Versehen? Arglosigkeit? Oder eine Botschaft, die wir erst viel später verstehen werden?

Karlheinz Schmid

„summer of love“, PalaisPopulaire, Deutsche Bank, Berlin, bis 28.10.

**A\***

**1.9.2019 – 5.1.2020**  
**MASKE**  
In der Kunst der Gegenwart

**\*Aargauer Kunsthaus**  
Aargauerplatz CH-5001 Aarau  
Di–So 10–17 Uhr Do 10–20 Uhr  
www.aargauerkunsthaus.ch

John Siccardi, Mask (Film Portrait Collage) CLXXIX, 2014  
© the artist, courtesy the artist and The Approach, London  
Foto: FXIP Photography, London, 2014

**ZE** **ZEL** **ZE**  
**RO** **RO** **RO**

**4. September 2019 - 27. Januar 2020**  
**Ausstellung im**  
**poma | Pohang Museum of Steel Art, Republik Korea**

Eine Kooperation zwischen:

**ZERO foundation** ZERO foundation  
Düsseldorf, Germany  
www.zerofoundation.de

**poma** Pohang Museum of Steel Art  
Pohang, Republic of Korea  
http://poma.pohang.go.kr

**GALERIE NÄCHST ST. STEPHAN**  
**ROSEMARIE SCHWARZWÄLDER**

13. September – 12. Oktober 2019

**Assistants of the Void**  
Kurator: Adam Budak  
im Rahmen des Wiener Galerienfestivals curated by

Grünangergasse 1, 1010 Wien, Tel +43 1 512 12 66, galerie@schwarzwaelder.at, www.schwarzwaelder.at

im Atelier Liebermann:  
**BJÖRN MELHUS**

**HOT SET**

**23.08. – 20.10.19**

Stiftung Brandenburger Tor  
Max Liebermann Haus  
Pariser Platz 7 • 10117 Berlin  
stiftungbrandenburger.tor.de

Stiftung Brandenburger Tor  
Die Kulturstiftung der Berliner Sparkasse  
im Max Liebermann Haus

Berliner Sparkasse | Gut für Berlin. Seit 1818.